

Joachim J. Halbekann (Hrsg.)
Quellen – Spuren – Strukturen.
Beiträge zur Geschichte Esslingens
vom Frühmittelalter bis ins
20. Jahrhundert

ESSLINGER STUDIEN

Band 52

Herausgegeben vom



Stadtarchiv
Esslingen am Neckar



Jan Thorbecke Verlag

Joachim J. Halbekann (Hrsg.)

QUELLEN – SPUREN – STRUKTUREN

Beiträge zur Geschichte Esslingens
vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert

Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an.

Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website
www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern
www.thorbecke.de

Lektorat: Harald Haury, Lena Kirchner, Ursula Kümmel (†), Sarah Kupferschmied,
Frauke Velden-Hohrath

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Portal der im Jahr 1816 abgerissenen Kapelle des Katharinenhospitals Esslingen.
In: Carl Heideloff (Hrsg.), Die Ornamentik des Mittelalters. Eine Sammlung auserwählter
Verzierungen und Profile byzantinischer und deutscher Architektur in Schwaben. Nürnberg,
Berlin 1844, 6. Heft, Platte 7

Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-2066-9

Inhalt

<i>Joachim J. Halbekann</i> Editorische Vorbemerkung	7
<i>Joachim J. Halbekann</i> Das Fulrad-Testament von 777 und Esslingen. Authentizität, Datierung und die Frage, welcher heilige Vitalis wann in Esslingen verehrt wurde	9
<i>Joachim J. Halbekann</i> Wann wurde der Hegensberg besiedelt? Eine Spurensuche in den Quellen	41
<i>Sarah Kupferschmied</i> Die Reichsstadt Esslingen unter <i>Schutz und Schirm</i> der Mark- grafen von Baden. Zustandekommen, Inhalt und Auswirkungen des Schirmverhältnisses von 1455	51
<i>Sarah Kupferschmied</i> Das <i>Zinsbuch der Hailigen zu Rudern</i> (Rüdern) aus dem Jahr 1503. Entstehungshintergrund, Auswertungsmöglichkeiten und Edition des Lagerbuches 82 im Stadtarchiv Esslingen	133
<i>Walther Ludwig</i> Der Kranich mit dem Stein – Die Ikonographie der Esslinger Jubiläumsmedaille für Amandus Erhard Marchtaler (1778)	157
<i>Kai Engelmann</i> Vom Aushilfsgetränk zum Hofbräu. Bier und Brauereien in Esslingen.	169
<i>Martin Hahn</i> Altstadt reloaded. Schlaglichter auf die Stadtsanierung in Esslingen in den 1970er/80er-Jahren.	201
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Bandes.	221

EDITORISCHE VORBEMERKUNG

Der Band 52 der »Esslingen Studien« mit dem Obertitel: »Quellen – Spuren – Strukturen« umspannt erneut einen weiten Zeitraum von deutlich mehr als 1200 Jahren vorstädtischer bzw. städtischer Geschichte, wobei insgesamt vier Beiträge das Mittelalter thematisieren.

Der längere Aufsatz von Joachim J. Halbekann widmet sich – durchaus mit Blick auf das 1250jährige Jubiläum Esslingens im Jahr 2027 – aus mehreren Blickwinkeln dem berühmten Testament des Abtes Fulrad von St.-Denis. Im Vordergrund des Beitrags stehen die Esslingen betreffenden Passagen des Diploms und dessen nicht einfache Datierung in das Jahr 777, vor allem aber der Versuch, den ab dem 8. Jahrhundert in Esslingen verehrten heiligen Vitalis zu identifizieren. Vom selben Autor stammt eine quellennahe Überprüfung der frühen diplomatischen Belege zur Geschichte Hegensbergs, die den Schluss zulassen, dass von einem geschlossenen Ort im eigentlichen Sinn nicht vor dem Ende des 15. Jahrhunderts die Rede sein kann.

Ebenfalls mit zwei Beiträgen ist die junge Historikerin Sarah Kupferschmied im vorliegenden Band vertreten. Mit dem aus ihrer Masterarbeit entwickelten, ausführlichen Aufsatz über das 1455 eingegangene Schirmverhältnis der Reichsstadt mit der Markgrafschaft Baden thematisiert sie eingehend und ergebnisreich einen bislang aus Esslinger Sicht unzureichend untersuchten Abschnitt der Stadtgeschichte. Durch die eingehende Interpretation der insbesondere in den Esslinger Missivenbüchern erhaltenen zahlreichen Briefe sowie der Vertragsurkunden stellt sie unser Wissen über das Zustandekommen und die Wirkung des Schirmverhältnisses auf eine völlig neue Basis. In ihrem zweiten Aufsatz hat sie mit dem »Zinsbuch« der Kapelle im Esslinger Teilort Rüdern aus dem Jahr 1503 eine wertvolle Archivalie des Stadtarchivs ediert und ausgewertet.

In dem Beitrag von Walther Ludwig, der bereits 1986 erstmals in den »Esslinger Studien« publiziert hat, steht keine Schriftquelle, sondern ein Objekt im Mittelpunkt der Untersuchung: die 1778 geprägte Jubiläumsmedaille für den reichsstädtischen Bürgermeister Amandus Erhard Marchtaler, deren Ikonographie Ludwig ebenso untersucht, wie er die genealogischen Zusammenhänge aufdeckt.

Kai Engelmanns Aufsatz über das Bier und Esslingen – die erste Studie zu diesem Thema – widmet sich der Geschichte eines bis heute populären Getränks, dessen historische Wahrnehmung aber weit hinter der des Weins zurücksteht.

Schließlich würdigt Martin Hahn anhand ausgewählter Beispiele die Bemühungen um eine Stadtsanierung in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts und schärft damit den Blick für eine damals neue Phase der Stadtentwicklungspolitik, die in Esslingen zahlreiche bis heute sichtbare, qualitativ ansprechende Ergebnisse gezeitigt hat.

Das Fulrad-Testament von 777 und Esslingen. Authentizität, Datierung und die Frage, welcher heilige Vitalis wann und wie lange in Esslingen verehrt wurde

1. EINLEITUNG

Am 19. Juni 2023 hat der Gemeinderat beschlossen, im Jahr 2027 ein großes Stadtjubiläum zu feiern: 1250 Jahre Esslingen am Neckar. Dies ist insofern bemerkenswert, als – ein wenig überraschend – Esslingen trotz seiner reichen Geschichte bislang keine lange Tradition im Feiern solcher Jubiläen hat: Im Gegensatz zu den Reformationsjubiläen ab 1617, die vor allem die konfessionelle, also evangelische Identität feierten¹, lassen sich bis nach dem Zweiten Weltkrieg keine profanen stadtbezogenen Jubiläumsfeiern nachweisen. Auch Überlegungen bezüglich einer Feier im Jahr 1966 mit Bezug auf das stadthistorisch wichtige Diplom König Ludwigs des Deutschen vom 28. Juli 866², in dem erstmals in einem unstrittig authentischen Dokument *expressis verbis* der Ortsname Esslingen (*Hetsilinga*) erwähnt ist, erfuhren keine Realisierung. Erst im Jahr 1977 wurde, dann aber mit großem Aufwand, ein feierliches Stadtjubiläum begangen³.

- 1 Siehe dazu: Hermann EHMER, Das Reformationsjubiläum 1717 in Esslingen. In: Esslinger Studien 44 (2005), S. 37–61.
- 2 Monumenta Germaniae Historica (MGH) Diplomata (DD), Die deutschen Karolinger: Ludwig der Deutsche (LdD), Nr. 191; Adolf DIEHL (Bearb.), Urkundenbuch der Stadt Esslingen (EUB). 2 Bde. (Württembergische Geschichtsquellen Bde. 4, 7). Stuttgart 1899/1905, hier EUB 1, 3. Als gefälscht bzw. unecht sind hingegen einzuschätzen und deshalb als Ersterwähnungen nicht heranzuziehen: Besitzbestätigung Karls d. Großen für St. Denis mit Erwähnung Esslingens (*Ezilingas*) vom 16. September 782 (MGH DD Die frühen Karolinger (Karol. I), Nr. 238); Besitzbestätigung Karls des Großen für das Kloster Leberau mit Abgaben aus Esslingen von 801 (MGH D Karol. I, Nr. 262); Urkunde Karls des Kahlen mit Bestätigung der Restitution der Schenkungen Abt Fulrads, darunter auch *Ezelingas*, an das Kloster St. Denis durch Abt Ludwig von 865/66 (MGH D Karls III. (Ka III.), Nr. 488).
- 3 Siehe etwa: 1200 Jahre Esslingen am Neckar. Sonderbeilage der Eßlinger Zeitung zum Jubiläum der Stadt. Esslingen 1977. Für 1877 oder 1927 konnten weder diesbezügliche Überlegungen noch irgendwelche Feierlichkeiten in Esslingen nachgewiesen werden.

Ausgangs- und Anknüpfungspunkt des Jubiläums war bereits damals – und wird auch 2027 wieder sein – das aus dem Jahr 777 stammende Testament des Abtes Fulrad von St. Denis (+ 784)⁴. Mit Fulrad steht am Anfang der Geschichte Esslingens eine Persönlichkeit, die in ihrer geradezu weltpolitischen Bedeutung als Politiker, Diplomat und Hofkapellan der fränkischen Könige Pippins des Jüngeren, Karlmanns und Karls des Großen kaum zu überschätzen ist. Fulrad stammte aus einer wohlhabenden Adelsfamilie des Mosel-Seille-Saar-Raumes, war offenbar insbesondere theologisch hochgebildet, wurde von Pippin zu seinem Kapellan berufen und war damit Mitglied der sogenannten Hofkapelle als des zentralen Steuerungsgremiums des fränkischen Reiches. Er fungierte vor allem mit Bischof Burchard von Würzburg als hochrangiges Mitglied der epochalen Gesandtschaft zu Papst Zacharias, deren Ergebnis schließlich die mit päpstlichem Einverständnis vorgenommene Ablösung der Merowinger durch die Karolinger im Jahr 751 war. Zudem leitete Fulrad ab spätestens August 750⁵ das bedeutendste Kloster des Karolingerreiches, Saint-Denis bei Paris. Ausgestattet mit einem singulären Privileg Papst Stephans II., den er lange in St. Denis beherbergt hatte, gründete Fulrad ohne Einmischung der jeweiligen Bischöfe im Frankenreich zahlreiche *monasteria* bzw. andere kirchliche Einrichtungen, die Saint-Denis unterstanden, auf Eigengut, die er allesamt in seinem Testament seiner Abtei im Falle seines Todes vermachte. Zu diesen Besitzungen Fulrads gehörten auch insgesamt sechs als *cellae* bezeichnete kirchliche Einrichtungen in Lothringen, im Elsass und in Alemannien (Salonnes, St.-Pilt, Lièpvre = Lieberau, Herbrechtingen, »Adalungo cella« = Hoppetenzell)⁶, darunter die *sexta cella, ubi s(an)c(tu)s Uitalis requiescit, super fluuiu(m) Neccra*⁷. Auch wenn in dem

4 Aus der Fülle der Literatur zu Fulrad siehe vor allem: Alain STOCLET, *Autour de Fulrad de Saint-Denis (v. 710–784)* (Hautes Études Médiévales et Modernes Bd. 72). Genf 1993; Ralf PETERS, *Die Entwicklung des Grundbesitzes der Abtei Saint-Denis in merowingischer und karolingischer Zeit*. Aachen, Mainz 1993, S. 142–163; Josef FLECKENSTEIN, Fulrad. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4. Stuttgart, Weimar 1999, Sp. 1024f., und zuletzt die hervorragende Zusammenfassung von Josef SEMMLER, *Verdient um das karolingische Königtum und den werdenden Kirchenstaat: Fulrad von Saint-Denis*. In: Oliver MÜSCH, Thomas ZOTZ (Hrsg.), *Scientia veritatis. Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag*. Ostfildern 2004, S. 91–116.

5 Ebd., S. 92.

6 Zur Identifizierung siehe PETERS, *Entwicklung*, wie Anm. 4, S. 91–94. Zum vielfach diskutierten politischen Hintergrund, den vor allem Josef FLECKENSTEIN, *Fulrad von Saint-Denis und der fränkische Ausgriff in den süddeutschen Raum*. In: Gerd TELLENBACH (Hrsg.), *Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte Bd. 4)*. Freiburg / Breisgau 1956, S. 225–334, nuanciert hat, siehe Josef SEMMLER, *Stift und Seelsorge im südwestdeutschen Raum (6.–9. Jahrhundert)*. In: Sönke LORENZ u. Oliver AUGE (Hrsg.), *Die Stiftskirche in Südwestdeutschland: Aufgaben und Perspektiven der Forschung (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde Bd. 35)*. Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 85–106, hier S. 100–105, und unlängst zusammenfassend mit weiterführender Literatur: Matthias BECHER, *Alemannien in der Zeit der Karolinger*. In: Edwin Ernst WEBER, Thomas ZOTZ (Hrsg.), *Herrschaft, Kirche und Bauern im nördlichen Bodenseeraum in karolingischer Zeit (Oberschwaben. Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur Bd. 5)*. Stuttgart 2020, S. 9–34, hier S. 18.

7 Die heute maßgebliche Edition ist: Hartmut ATSMÄ, Jean VEZIN (Hrsg.), *Chartae Latinae Antiquiores (ChLA)*. Facsimilie-edition of the latin charters prior to the ninth century. Bd. 16:

Diplom der Ortsname »Esslingen« nicht ausdrücklich genannt ist, sondern nur die Umschreibung durch Heiligengrab und Fluss (Neckar), handelt es sich dabei doch um die erste Erwähnung in einer schriftlichen Quelle.

Im folgenden soll insbesondere die ungelöste Frage behandelt werden, um welchen Heiligen es sich bei dem im Fulrad-Testament und auch in späteren Quellen genannten heiligen Vitalis gehandelt hat und wie sich dessen Verehrung im mittelalterlichen Esslingen entwickelt. Zuvor sind aber noch – anhand der bereits vorliegenden Literatur – kurz die Geschichte der Wahrnehmung des Testaments in Esslingen, seiner Authentizität und schließlich, mit Blick auf das Jubiläumsjahr, seiner Datierung anzusprechen.

2. DAS FULRAD-TESTAMENT: AUTHENTIZITÄT UND DATIERUNG

Die Vitalis-Zelle des 8. Jahrhunderts im Allgemeinen und das Fulrad-Testament von 777 im Besonderen sind erst im Laufe der Zeit als Ursprung und als erste Erwähnung Esslingens erkannt worden. Erst mit dem im Humanismus zunehmenden Interesse an Geschichte gelangte auch die Kenntnis der städtischen Frühgeschichte auf Umwegen wieder in die Stadt am Neckar. 1531 – im Jahr der Annahme der Reformation in Esslingen – nannte der Schlettstadter Humanist Beatus Rhenanus unter Bezug auf eine Urkunde Karls des Großen für St. Denis (ein Datum des Diploms wird nicht genannt) auch Esslingen (*aliam cellam nomine Ezilingam*) als eine der klösterlichen Zellen, die Fulrad von St. Denis auf Erbgut im Herzogtum Alemannien gegründet habe⁸. Gegen Ende des Jahrhunderts wurde die fragliche Passage von dem Tübinger Professor und Gräzisten Martin Crusius in seinen populären »Annales Suevici«⁹ weitgehend wörtlich aufgegriffen und mit der (falschen) Jahreszahl 804 angereichert¹⁰. Nicht nur aufgrund der engen Verbindung von Crusius zu Ess-

France IV. Dietikon-Zürich 1986, Nr. 623, mit Angabe der früheren Editionen und Abbildungen; siehe aber immer noch: Michael TANGl, Das Testament Fulrads von Saint-Denis. In: Neues Archiv 32 (1907), S. 167–217.

8 Beatus RHENANUS, *Rerum Germanicarum libri tres*. Basel 1531, S. 65; siehe zu ihm: Felix MUNDT (Hrsg.), Beatus Rhenanus, *Rerum Germanicarum libri tres* (Ausgabe, Übersetzung, Studien) (Frühe Neuzeit Bd. 127). Tübingen 2008, S. 162f. Der Hinweis auf Beatus Rhenanus ist zu verdanken: Klaus GRAF, Zur Frage einer Fulradzelle in Schwäbisch Gmünd. In: Gmünder Studien 2 (1979), S. 173–202, hier S. 173.

9 Martin CRUSIUS, *Annales Suevici sive Chronica ...* Frankfurt am Main 1595, Teil 2, Buch 1, Kapitel 2, S. 4; zu Crusius siehe jetzt: Wolfgang MÄHRLE, Der Tag des Gelehrten. Das »Diarium« des Martin Crusius als frühneuzeitliches Selbstzeugnis. In: DERS. (Hrsg.), Spätrenaissance in Schwaben. Wissen, Literatur, Kunst (Geschichte Württembergs. Impulse der Forschung Bd. 2). Stuttgart 2019, S. 229–248, hier zu Biographie und Werk S. 234–237.

10 Die Herkunft dieser Angabe ist unbekannt. Ein solches Diplom Karls des Großen für St. Denis aus dem Jahr 804 existiert nicht, zudem war Fulrad zu diesem Zeitpunkt lange verstorben.

lingen¹¹ – er war unter anderem in dritter Ehe mit einer Esslingerin verheiratet – und dessen großer Autorität als Gelehrter wird spätestens jetzt die Gründung einer klösterlichen Zelle wieder in Esslingen bekannt gewesen sein. Mit der späteren deutschen Übersetzung dieses Werks durch Johann Jakob Moser¹² erfuhren die »Annales« dann noch weitere Verbreitung.

Die für den südwestdeutschen Raum maßgebliche Darstellung von Crusius wurde nun zum Ausgangspunkt für die nachfolgenden Darstellungen der Frühgeschichte Esslingens. Auf sie bezog sich der Esslinger Ratskonsulent Eberhard Friedrich Eckher (1663–1737) in seinem handschriftlichen Band »Archivum hocce portatile« von 1732, einer Art schriftlichen Zusammenfassung des Wissenswerten zur Stadt für seine Amtsnachfolger¹³, in dem er zum Anfang der damaligen Reichsstadt (*origo civitatis*) einerseits angab, dass *von dieser Stadt genuinen Ursprung [...] nichts Zuverlässiges bekandt* sei, er aber andererseits Crusius' Ausführungen zu Fulrad paraphrasierte. Auch Eberhard Nagel¹⁴ folgte im Jahr 1795 in seinen »Vermuthungen« Crusius und verwies in Verdrehung der Tatsachen auf das erwähnte, angeblich von Karl dem Großen ausgestellte *Sammel-Patent de anno 804 für einen Abt hiesiger St. Dionisii Kirch, Volrado genannt*, in dem auch die *Cella Ezzelinga* genannt sei. Ähnlich äußerte sich auch Johann Jakob Keller in seiner drei Jahre später erschienenen »Beschreibung der Reichsstadt Eßlingen«, der zum selben Datum 804 von der Erlaubnis Karls des Großen zum Bau eines »Klösterleins« durch Fulrad von St. Denis schreibt¹⁵.

Das Testament Fulrads von 777 gelangte aber erst langsam in das historische Bewusstsein der interessierten städtischen Öffentlichkeit. In früheren Editionen des Dokuments, so bei den beiden französischen Benediktinern Jean Mabillon (1672)¹⁶

- 11 Crusius hat der Stadt Esslingen seine 1595 »Annales Suevici« gewidmet; siehe dazu auch das Schreiben Crusius' an den Rat vom 23. Juli 1596 (Stadtarchiv Esslingen (StAE) Reichsstadt Fasz. 267).
- 12 Martin CRUSIUS, Schwäbische Chronik ..., übersetzt etc. von Johann Jakob MOSER, Bd. 1, Frankfurt am Main 1733, Teil 2, Buch 1, Kapitel 2, S. 295; hier wird die angebliche Urkunde Karls des Großen fälschlich auf 604 datiert. Im Gegensatz zu der originalen Ausgabe der »Annales« gehört die »Chronik« zum Altbestand der nun im Stadtarchiv befindlichen Reste der historischen Esslinger Rats- und Stadtbibliothek (StAE Bibliothek 10598).
- 13 Eberhard Friedrich ECKHER, Archivum hocce portatile Deo et Patriae ..., 1732, Mss. (StAE Reichsstadt Fasz. 114, 4, hier S. 1f.).
- 14 Eberhard NAGEL, Vermuthungen über den Ursprung der Reichsstadt Eßlingen, auch aus Urkunden gezogene Darstellung deren Regiments-Ordnungen von 1316 bis auf gegenwärtige Zeiten, und Rechte und Freyheiten aus besondern Kaiserlichen Gnaden der Stadt verliehen, samt andern die Stadt betreffenden Nachrichten. o.O. 1795, S. 2; so auch DERS., Esslinger Regimentsgeschichte mit Privilegien und anderen Urkunden. In: Juristisches Magazin für die deutschen Reichsstädte 5 (1795), S. 5f.
- 15 Johann Jakob KELLER, Beschreibung der Reichsstadt Eßlingen und ihres Gebiets, Bd. 1: Eßlingen. Stadt und Gebiet. Chorographisch und topographisch bearbeitet. Mit dem Grundriß der Stadt. Esslingen 1798, S. 57.
- 16 Jean MABILLON, Acta Sanctorum Ordinis Sancti Benedicti in saeculorum classes distributa, Bd. 3,2. Paris 1672, Nr. 18, S. 341.

und Philippe-André Grandidier (1778)¹⁷, war noch kein Hinweis auf Esslingen, das ja in dem Testament nicht wortwörtlich genannt wird, enthalten. Erstmals 1795 stellte der im Kloster St. Blasien wirkende Benediktiner Trudpert Neugart in seinem »Codex Diplomaticus«, in dem er in Ausschnitten auch das Fulrad-Testament abdruckte, expressis verbis einen Zusammenhang zwischen der dort genannten *sexta cella* und Esslingen her¹⁸. Weniger über Johann Jakob Kellers Stadtgeschichte von 1814, in der das Testament zwar am Rande erwähnt ist, aber die Datierung 777 fehlt¹⁹, als schließlich mit dem versierten Historiker Karl Pfaff²⁰ setzte sich in den 1840er Jahren in der stadtgeschichtlichen Forschung die allgemeine Auffassung durch, dass Esslingen – wenn auch ohne namentliche Erwähnung – erstmals im Jahr 777 in einer schriftlichen Quelle genannt worden ist²¹.

Die Hauptbeweise für die Gleichsetzung Esslingens mit der *sexta cella* sind evident, vor allem die Nennung Esslingens (*Hetsilinga in pago Nechragouue*) in mehreren strittigen²², zumindest aber einer unzweifelhaft echten Urkunde Ludwigs des Deutschen aus dem Jahr 866, in der dem Kloster St. Denis seine Besitzungen bestätigt werden²³, sowie – bis zur Entfremdung im 10. Jahrhundert²⁴ – in weiteren spä-

- 17 Philippe-André GRANDIDIER, *Histoire de l'église et des évêques-princes des Strasbourg ...*, Bd. 2. Straßburg 1778, S. CXXII-CXXVI, hier S. CXXV.
- 18 Trudpert NEUGART (Hrsg.), *Codex Diplomaticus Alemanniae Et Burgundiae Trans-Iuranae Intra Fines Dioecesis Constantiensis ...*, Bd. 1. St. Blasien 1791, Nr. 67, S. 63f., hier S. 63, Anm. g: »In testamento breviori legitur: *supra fluvium Necra* [Kursivierung im Original – der Verf.] i.e. Nicri seu Neccari, intelligiturque cella, quae aliquando apud Esslingen, nunc urbem imperii, ad eundem fluvium sita sub S. Vitale nomine floruit«.
- 19 Johann Jakob KELLER, *Geschichte der Stadt Eßlingen*. o.O. 1814, S. 11. Da Keller grundsätzlich von einer weitgehend kontinuierlichen Besiedlung Esslingens seit der Römerzeit ausgeht, waren für ihn Fragen der ersten Erwähnung ohne Belang.
- 20 Karl PFAFF, *Geschichte der Reichsstadt Eßlingen*. Nach Archivalurkunden und andern bewährten Quellen dargestellt. 2 Bde. Esslingen 1840, ND 1979, hier Bd. 1, S. 15.
- 21 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit in den populäreren Darstellungen: Beschreibung des Oberamts Esslingen, hrsg. von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart, Tübingen 1845, S. 84; Paul EBERHARDT, *Kurzer Überblick über die Geschichte der Stadt*. In: DERS., *Aus Alt-Eßlingen. Gesammelte Aufsätze geschichtlichen und topographischen Inhalts*. 2., verbesserte Auflage. Esslingen 1924, S. 7–11; Otto SCHUSTER, *Kirchengeschichte von Stadt und Bezirk Esslingen*, Stuttgart 1946, S. 14; K. J. FISCHER, *Unsere Heimat. Beiträge zur Heimatkunde und Geschichte von Stadt und Kreis Esslingen*. Esslingen 1949, S. 49; Otto BORST, *Die Stadt und das Kreisgebiet im Gang der Geschichte*. In: *Der Kreis Esslingen*, hrsg. v. Konrad THEISS u. Hermann BAUMHAUER. Aalen 1965, S. 105–252; Otto BORST, *Geschichte der Stadt Esslingen am Neckar*. Esslingen, 3. Auflage 1978, S. 46.
- 22 So eine Mitte des 9. Jahrhunderts gefälschte Besitzbestätigung Karls d. Großen für St. Denis mit Erwähnung Esslingens (*Ezilingas*), die angeblich vom 16. September 782 stammen sollte (MGH D Karol. I, Nr. 238), dann die auf 801 datierte unechte Besitzbestätigung Karls d. Großen für das Kloster Leberau mit Abgaben aus Esslingen (MGH D Karol. I, Nr. 262) und schließlich die umstrittene Urkunde Karls des Kahlen von 865/66 mit Bestätigung der Restitution der Schenkungen Fulrads, darunter auch »Ezelingas«, an das Kloster St. Denis durch Abt Ludwig (MGH D Ka. III., Nr. 488).
- 23 MGH D LdD, Nr. 119; siehe Anm. 2.
- 24 Siehe dazu unter anderem Stefan KÖTZ, *Esslingen. Vitalis (Dionysius)*. In: Sönke LORENZ (†), Oliver AUGÉ und Sigrid HIRBODIAN (Hrsg.), *Handbuch der Stiftskirchen in Baden-Württemberg*. Ostfildern 2019, S. 191–195, hier S. 192, der die Entfremdung für »vielleicht schon

teren authentischen Zeugnissen dieses Klosters²⁵. Schlagend ist auch die Existenz der bedeutenden Vorgängerkirchen von St. Dionys (sic!) mitsamt einem Heiligengrab und das zwar erst 1290 nachweisbare, möglicherweise mit dem Neubau der Kirche in Verbindung stehende Pertinenzpatrozinium²⁶ St. Dionys der aus der *cella* hervorgegangenen Stadtpfarrkirche. Schließlich, wenn auch nicht zuletzt aufgrund der Reformation nur noch partiell nachweisbar, kommt der längeren Verehrung eines heiligen Vitalis Beweiskraft zu, die in keinem anderen Ort in Württemberg nachgewiesen werden kann²⁷.

Mit Blick auf das Esslinger Stadtjubiläum sind einige grundsätzliche Fragen anzusprechen. Die erste betrifft die Authentizität des Testaments, an der nach zahlreichen Forschungen nicht zu zweifeln ist. Mark Mersiowsky hat unlängst erneut alle vier in den Archives nationales in Paris befindlichen Ausfertigungen des Stücks, das mit Sicherheit als eine der meist diskutierten Privaturkunden der Karolingerzeit anzusehen ist, auf ihre inneren und äußeren Merkmale untersucht und bewertet. Seine außerordentlich plausiblen Ergebnisse lauten: Die Urkunde ChLA 623 ist aufgrund der Schrift, zahlreicher stimmiger äußerer Urkundenmerkmale, der Authentizität

zu Beginn des 10. Jahrhunderts« annimmt. Spätere Versuche der Klostergemeinschaft St. Denis, u. a. durch den berühmten Abt Suger, die mittlerweile zur Pfarrkirche gewordene geistliche Niederlassung in Esslingen wiederzugewinnen, blieben erfolglos; siehe dazu ebd., S. 194. Entsprechend konnte König Friedrich II. im Dezember 1213 die Kirche anlässlich ihrer Schenkung an das Domkapitel Speyer als aus seinem Erbgut stammend (*ecclesiam in Esselingen, que iure hereditarie proprietatis ad nos pertinebat*) charakterisieren (EUB 1,11).

- 25 Siehe die bereits mehrfach diskutierte Notiz bei Sebastian MÜNSTER, Cosmographie oder Beschreibung aller Länder, Herrschaften, fürnembsten Stetten, Geschichten, Gebreüchen, Handierungen ... Basel 1550, S. 565, der zufolge mehrere Reichsstädte, am längsten Esslingen, dem Kloster Leberau (heute Lièpvre, Dep. Haut Rhin / F) zinspflichtig gewesen seien. Erst nachdem einem Esslinger Dienstmann ein Auge ausgeschlagen worden sei, hätten die Esslinger die Zahlungen eingestellt. Lieberau war ebenfalls eine Gründung Fulrads von St. Denis. Im StAE konnten aufgrund der mangelhaften Rechnungsüberlieferung keine Nachweise bezüglich dieser Zahlungen ermittelt werden.
- 26 Diese Terminologie nach Wolfgang HAUBRICHS, Die bliesgauischen Ortsnamen des Fulrad-Testamentes und die frühe Pfarrorganisation der Archipresbyterate Sankt Arnual und Neumünster im Bistum Metz (Teil 1). In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 2 (1976), S. 23–76, hier S. 33. Der Erstnachweis des Patroziniums des hl. Dionysius, der ja auch der namengebende Heilige des Benediktinerklosters vor den Toren von Paris war, stammt erst vom 27. Juni 1290 (EUB 1,231; zur falschen Ersterwähnung von 1279 siehe Franz QUARTHAL, Die Fulradzelle in Esslingen und ihre Entwicklung von der Mitte des 8. bis zum frühen 13. Jahrhundert. In: Günther P. FEHRING, Barbara SCHOLKMANN, Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen a. N. Archäologie und Baugeschichte I: Die archäologische Untersuchung und ihre Ergebnisse, Stuttgart 1995 (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 13/1), S. 483–510, hier S. 502, Anm. 155) und liegt damit Jahrhunderte nach der Verdrängung von St. Denis als Eigentümer. Allerdings schließt die in den Quellen vorherrschende Bezeichnung als Pfarr- oder Leutkirche auch nicht aus, dass die Kirche bereits weit früher dem heiligen Dionysius geweiht war. Insofern muss offenbleiben, ob die Pfarrkirche bereits seit längerem dieses Patrozinium als Ausweis der Verbindung bzw. der Inhaberschaft von St. Denis hatte, oder ob es aus anderen, unbekannten Gründen erst später gewählt wurde.
- 27 Siehe Gustav HOFFMANN, Kirchenheilige in Württemberg. Stuttgart 1932.

der vier Unterschriften – darunter derjenigen Fulrads –, des Vorhandenseins einer sogenannten Festuca, eines in das Pergament geschobenen Stöckchens, sowie der Beschneidung des oberen Urkundenrandes unzweifelhaft ein zeitgenössisches »Original«²⁸, allerdings das einzige. Insofern ist an dem Quellenwert der Urkunde nicht zu deuteln. In dem Diplom ChAL 622 sieht er im Gegensatz zu anderen Forschern hingegen eine spätere Ausfertigung aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, also verfertigt erst mehrere Jahrzehnte nach 777 beziehungsweise Fulrads Tod im Jahr 784²⁹. Das dritte Stück, ChLA 624, nennt Mersiowsky »vollends [eine] Kopie«, die in einer »noch weiter ins 9. Jahrhundert weisenden, minuskelgeprägten Kursive« geschrieben sei³⁰.

Als komplexer erweist sich die Frage der Datierung des Testaments in das Jahr 777, die in der stadthistorischen Forschung zwar bislang nicht diskutiert wurde, bei näherem Hinsehen aber durchaus kompliziert ist. Die Urkunde ist, für Diplome der karolingischen Zeit durchaus nicht ungewöhnlich, nicht nach kalendarischen Jahren, sondern ausschließlich nach den Herrschaftsjahren Karls des Großen im fränkischen und im langobardischen Reich datiert: *Actum publice Haristalio anno nono et quarto regnante Carolo gloriosissimo rege Francorum et Langobardorum atq(ue) patricius Romanorum*³¹.

Das Testament wurde demnach öffentlich (*publice*) in der damaligen Hauptpfalz Herstal (heute: Bezirk Lüttich, Königreich Belgien) inmitten der karolingischen Kernlandschaft³² ausgestellt, in der Pippin der Jüngere und insbesondere sein Sohn Karl der Große viel Zeit, letzterer auch zahlreiche hohe kirchliche Festtage (so Weihnachten und Jahreswechsel 776/77 und 778/79) verbrachten. Schwieriger als die Ortsangabe ist die Auflösung beziehungsweise Umrechnung der Datierung des Testaments in die heutige Zeitrechnung. In der allgemeinen historischen Literatur und auch in der heute maßgeblichen Edition (ChLA) wird das Fulrad-Testament fast einhellig dem Jahr 777 zugeschrieben. Legt man die angegebenen Herrschaftsjahre Karls des Großen im fränkischen und langobardischen Reich zu Grunde, sollte

28 Mark MERSIOWSKY, Die Urkunde in der Karolingerzeit. Originale, Urkundenpraxis und politische Kommunikation (MGH, Schriften Bd. 60 I/II). Wiesbaden 2015, S. 456.

29 Ebd., S. 459.

30 Ebd. Die spätere vierte, von den anderen Ausfertigungen auch textlich sehr unterschiedliche Fassung ist in Bezug auf Esslingen von geringem Interesse, weil in ihr die mit Esslingen identifizierte sechste Zelle oberhalb des Neckars nicht aufgeführt wird.

31 Hier zitiert nach ChAL 622. ChLA 623, nach der im Folgenden zitiert wird, hat anstelle von *patricius* fälschlicherweise *patrius*.

32 Siehe dazu Matthias WERNER, Der Lütticher Raum in frühkarolingischer Zeit. Untersuchungen zur Geschichte einer karolingischen Stammlandschaft (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Bd. 62). Göttingen 1980, S. 409–458; Alain DIERKENS, Im Zentrum der karolingischen Macht im 8. Jahrhundert: Herstal, Jupille und Chèvremont. In: Karl der Große Charlemagne – Orte der Macht. Essays, hrsg. von Frank POHLE [Ausstellungskatalog Aachen 2014], Dresden 2014, S. 200–217, hier vor allem S. 210 und 215/16.

die Urkunde zwischen Juni/Juli, spätestens dem 16. Juli, und dem 9. Oktober 777 ausgestellt worden sein³³.

Allerdings haben manche Forscher das Testament anders datiert als auf das Kalenderjahr 777, so bereits 1888 Sigurd Abel und Bernhard Simson in den »Jahrbüchern«³⁴ und 1912 Michael Tangl in seiner lange maßgeblichen Edition³⁵ (jeweils Dezember 776 – März 777), dann Alain Stoclet (Oktober 777 und Januar 778)³⁶ und jüngst auch Mark Mersiowsky (776/78)³⁷. Die Abweichungen erklären sich aus der Tatsache, dass neben der Unsicherheit der Herrschaftsjahre Karls des Großen (zumindest im Langobardenreich) auch dessen Itinerar, also seine jeweils bekannten Aufenthaltsorte, zu bedenken ist. Dies ist deshalb der Fall, weil sich Fulrad als der Urkundenaussteller (*Ego Fulradus, hacti indign(us) sacerdos vocatus ...*)³⁸ und die 20 Zeugen beziehungsweise Schreiber des Testaments aller Wahrscheinlichkeit nach im Gefolge des Königs persönlich in Herstal als dem Ort der Urkundenausstellung aufgehalten haben müssen³⁹. Trifft diese Annahme zu, kann das Testament nur zu einem Zeitpunkt ausgestellt worden sein, an dem sich Karl der Große persönlich in Herstal befand. Während seine Anwesenheit um die Jahreswenden 776/77 und 777/78 in Herstal gesichert ist, war der Herrscher im Sommer, also zwischen Juni und Oktober, kaum an diesem Ort, sondern an Ostern (30. März) und dann Anfang Juni in Nijmegen sowie anschließend bei der bedeutenden Reichsversammlung in Paderborn⁴⁰. Schließt man aber mit Blick auf das Itinerar demnach eine Datierung der Urkunde zwischen Frühjahr und Herbst 777 aus,

- 33 Karl der Große wurde am 9. Oktober 768 in Noyon gekrönt und stand deshalb ab dem 9. Oktober 776 im neunten Jahr seiner Herrschaft im Frankenreich. Für die Übernahme des »regnum Langobardorum« bzw. eine Krönung im Jahr 774 fehlt hingegen ein eindeutiges Tagesdatum, mit dem der Beginn der Herrscherjahre in diesem italischen Königreich eindeutig zu verbinden ist. Ganz sicheren Boden für die Verwendung des Titels durch Karl betritt man erst mit einer Urkunde vom 16. Juli 774 (MGH D Karol. I, Nr. 81), da die Echtheit des ersten nach Herrschaftsjahren im Langobardenreich datierten Dokuments (MGH D Karol. I, Nr. 80), einer Urkunde Karls des Großen für das Kloster Bobbio vom 5. Juni 774, bestritten wird. Demnach stand Karl mit Sicherheit ab dem 16. Juli 777 im vierten Jahr seiner dortigen Herrschaft. Der ebenfalls im Datierungskontext angegebene Titel Karls als eines »patricius« der römischen Kirche ist nicht mit einer Zeitangabe verbunden und deshalb für eine Datierung unbrauchbar.
- 34 Sigurd ABEL, Bernhard SIMSON, Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Karl dem Großen. Leipzig 1888, Bd. 1, S. 265, Anm. 4.
- 35 TANGL, Testament, wie Anm. 7, S. 183f. und 207. Zu Tangl als dem damals »besten Kenner« der karolingerzeitlichen Diplomatik siehe Mark MERSIOWSKY, Gefälscht und doch echt: Das Immunitätsprivileg Kaiser Ludwigs des Frommen für Ellwangen von 814. In: ZWLG 81 (2022), S. 79–110, hier S. 89.
- 36 STOCLET, Fulrad, wie Anm. 4, S. 7.
- 37 MERSIOWSKY, Urkunde, wie Anm. 28, S. 459, der allerdings keine Begründung seiner Datierung liefert.
- 38 ChAL 623, Z. 4.
- 39 Siehe TANGL, Testament, wie Anm. 7, S. 183, Anm. 3, mit dem Hinweis, dass die Nachfolger Fulrads als Hofkapellane eigens eine vom König beim Papst erbetene Entbindung von ihrer Residenzpflicht benötigt hätten, um den Herrscher permanent begleiten zu können.
- 40 Siehe die Belege bei STOCLET, Fulrad, wie Anm. 4, S. 6f.

müssen zwangsläufig entweder die langobardischen (Tangl⁴¹) oder fränkischen (Stoclet⁴²) Herrscherjahre falsch angegeben sein. Dabei bleibt allerdings deutlich zu fragen, wie bei einem so hochkarätigen Diplom ein solcher Fehler zustande hätte kommen sollen.

Letzten Endes wird bei der Datierung des Testaments keine Sicherheit zu erzielen sein, da alle Datierungsansätze mit erheblichen Schwierigkeiten und Unsicherheiten behaftet sind. Da nun aber auch die alternativen Datierungen das heutige Kalenderjahr an seinem Anfang beziehungsweise Ende jeweils nur um wenige Tage überschreiten, ist es angemessen, weiterhin von dem Jahr 777 als Datum des Fulrad-Testaments – und damit Ausgangsjahr des Stadtjubiläums – auszugehen.

3. DER HEILIGE VITALIS

Um welchen heiligen Vitalis es sich bei dem in Esslingen Verehrten handelt hat, ist auch nach Einschätzung von Franz Quarthal im Rahmen seiner eingehenden und substanziellen Untersuchung der Frühgeschichte der Fulradzelle »schwierig zu entscheiden«⁴³. Dafür ist zunächst die schiere Anzahl der potenziell möglichen Heiligen verantwortlich: So werden etwa in Stadlers weit verbreitetem enzyklopädischem »Heiligen Lexikon« nicht weniger als 60 (!), in der Bibliotheca Sanctorum 17 und bei Grotefend immerhin 15⁴⁴ Heilige mit dem Namen Vitalis aufgeführt. Allerdings verringern sich diese Zahlen erheblich, wenn man diejenigen Heiligen abzieht, die erst nach 777 gestorben sind und deshalb nicht gemeint sein können, so etwa ein 1122 verblichener erster Abt des Klosters Savigny oder der 1370 verstorbene heilige Vitalis von Assisi⁴⁵.

Für die Identifizierung des »Esslinger Vitalis« ist auch zu beachten, dass es in der antiken und frühmittelalterlichen Kirche sowohl verschiedene Heiligentypen

41 TANGl, Testament, wie Anm. 7, S. 184. So auch in enger Anknüpfung an Tangl: Karl HAUCK, Paderborn, das Zentrum von Karls Sachsen-Mission 777. In: Karl SCHMID, Josef FLECKENSTEIN (Hrsg.), Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von seinen Freunden und Schülern. Freiburg 1968, S. 92–140, hier S. 102–107.

42 STOCLET, Fulrad, wie Anm. 4, S. 7.

43 QUARTHAL, Fulradzelle, wie Anm. 26, S. 492.

44 J. E. STADLER, F. J. HEIM, F. N. GINAL (Hrsg.), Vollständiges Heiligen-Lexikon, oder Lebensgeschichten aller Heiligen, Seligen etc. etc. aller Orte und aller Jahrhunderte, deren Andenken in der katholischen Kirche gefeiert oder sonst geehrt wird, unter Bezugnahme auf das damit in Verbindung stehende Kritische, Alterthümliche, Liturgische und Symbolische, in alphabetischer Ordnung, hier: Bd. 5, Augsburg 1882, S. 740–745, hier S. 742 (Vitalis 29); Bibliotheca Sanctorum, Bd. 12. Rom 1969, Sp. 1216–1231; Herbert GROTEFEND, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 2, 2. Abteilung. Hannover 1896, S. 184f.

45 Dieser heilige Benediktinermönch wurde bei Geschlechtskrankheiten angerufen. Sein Schädel in einem Reliquiar wurde bei einer Auktion am 11. Juli 2011 an den Antiquitätenhändler und Reality-TV-Star William Jamieson verkauft, der am selben Tag verstarb (https://en.m.wikipedia.org/wiki/Vitalis_of_Assisi, abgerufen am 25. August 2023).

als auch unterschiedliche Wellen der Popularität einzelner Heiliger gab⁴⁶. Auf die frühchristlichen Märtyrer folgten die den Glauben vertretenden Asketen, Missionare oder herausgehobene Vertreter der kirchlichen Hierarchie, sowohl Bischöfe als dann auch Mönche. Von zentraler Bedeutung innerhalb der Kirche des Westens war die von der Vita des heiligen Bischofs Martin von Tours des Sulpicius Severus ausgehende Wirkung. Die vollzogene Translation von Gebeinen der als heilig angesehenen Personen aus Italien in das Frankenreich hat mit der Verbringung des heiligen Benedikt aus dem durch die Langobardeneinfälle gefährdeten Kloster Montecassino nach Fleury an der Loire wohl im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts ein frühes Beispiel⁴⁷. Die Mitte des 8. Jahrhunderts stellt dann in der Geschichte der Heiligenverehrung insofern eine besondere Epoche dar, als durch das epochale Bündnis von Papsttum und Karolingern in Anknüpfung an die Verehrung der angeblichen Petrustochter Petronilla durch König Pippin der Import stadtrömischer beziehungsweise Mailänder Märtyrerheiliger – sogenannter Katakombenheiliger – durch die fränkische Reichsaristokratie in die Klöster des Karolingerreichs erheblich zunahm⁴⁸.

»Heiligkeiten als ›Totalphänomen«⁴⁹ nahmen in den unterschiedlichsten Gattungen schriftlicher Überlieferung, in mündlicher Überlieferung, in Gräbern, Bauten, Reliquien, Brauchtum, Liturgie, Patrozinien und Kunst- oder Bildwerken unterschiedlichste Formen an, die jeweils als Quellen herangezogen werden können. Für das Frühmittelalter ist dabei die lokale Komponente der Heiligenverehrung wesentlich – erst 993 wurde durch Papst Johannes XV. ein normiertes Kanonisationsverfahren zu etablieren versucht⁵⁰. Dies bedeutet auch, dass offizielle und offiziöse kirchliche Quellen oft Inhalte und Formen insbesondere früherer populärer Kulte nicht abbilden.

46 Aus der unüberschaubaren Fülle an Literatur siehe einführend: Peter DINZELBACHER, D. R. BAUER (Hrsg.), *Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart* 1990; Ch. DAXELMÜLLER, *Heilige*. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4. Stuttgart, Weimar 1999, Sp. 2014–2017; Arnold ANGENENDT, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*. München 1994, sowie die Kurzfassung: Arnold ANGENENDT, *Der Heilige: auf Erden – im Himmel*. In: Jürgen PETERSON (Hrsg.), *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter (Vorträge und Forschungen Bd. 42)*. Konstanz 1994, S. 11–52; Andreas BIHRER, *Heiligkeiten im europäischen Früh- und Hochmittelalter. Forschungsstand und Forschungsaufgaben*. In: DERS., Fiona FRITZ (Hrsg.), *Heiligkeiten. Konstruktionen, Funktionen und Transfer von Heiligkeitskonzepten im europäischen Früh- und Hochmittelalter (Beiträge zur Hagiographie Bd. 21)*. Stuttgart 2019, S. 13–30.

47 Siehe u. a.: A. und J. PICARD, *Le culte et les reliques de Saint Benoit et de Sainte Scholastique. Saint-Benoit-sur-Loire* 1980; Neidhart BULST, *Fleury*. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4. Stuttgart, Weimar 1999, Sp. 547–550.

48 Friedrich PRINZ, *Stadtrömisch-italische Märtyrerreliquien und fränkischer Reichsadel im Maas-Moselraum*. In: *Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* 87 (1967), S. 1–25, S. 4f.; siehe dazu teilweise kritisch die Rezension von Hansmartin SCHWARZMAIER. In: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 48 (1968), S. 400f.

49 BIHRER, *Heiligkeiten*, wie Anm. 46, S. 13.

50 DAXELMÜLLER, *Heilige*, wie Anm. 46, Sp. 2016.

Für den »Esslinger Vitalis« ist die Überlieferungslage in beinahe jeder Hinsicht dünn bis nicht existent, was auch, aber nicht nur mit Reformation und Bildersturm⁵¹ zusammenhängen dürfte, die einen weitgehenden Kahlschlag der schriftlichen, bildlichen⁵² und materiellen katholischen Überlieferung hinterlassen haben. Schließlich muss man gerade im Falle des Vitalis damit rechnen, dass man im Verlauf der mehr als sieben Jahrhunderte, in denen dieser am Anfang der Geschichte Esslingens stehende Heilige eine mehr oder weniger große Rolle gespielt hat, die Esslinger Verehrung zu unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlichen Narrativen zu unterschiedlichen Heiligen namens Vitalis verbunden hat. Auch dies wird zu prüfen sein.

3.1 Das Heiligengrab

Gerade manche der älteren Autoren haben die Frage der Identifizierung des Vitalis für nicht zu entscheiden gehalten und eher lakonisch behandelt⁵³. Andere haben sich, oft ohne intensivere Untersuchungen angestellt zu haben, mehr oder weniger eindeutig festgelegt⁵⁴. Erst im Kontext und infolge der Ergebnisse der großen Ausgrabungen unter St. Dionys (1960–1963), bei der auch das Reliquiengrab des heiligen Vitalis aufgefunden und die Frühgeschichte Esslingens völlig neu diskutiert wurde⁵⁵, wurde diese Frage ausführlicher, wenn auch unterschiedlich reflektiert behandelt.

- 51 Siehe zuletzt Gudrun LITZ, Die Bilderfrage in Esslingen während der Reformationszeit. In: Kirsten FAST u. Joachim J. HALBEKANN (Hrsg.), Zwischen Himmel und Erde. Klöster und Pfleghöfe in Esslingen. Eine Ausstellung der Städtischen Museen und des Stadtarchivs Esslingen am Neckar in der Franziskanerkirche Esslingen, 27. September 2009 bis 31. Januar 2010. Begleitpublikation im Namen der Stadt Esslingen am Neckar, unter Mitarbeit von Iris HOLZWART-SCHÄFER u. Martin KNAUER, Petersberg 2009, S. 232–236.
- 52 So hat sich z. B. praktisch nichts von der mit Sicherheit enorm reichhaltigen mittelalterlichen Tafelmalerei aus den zahlreichen Kirchen, Klöstern oder Kapellen erhalten. Fast dasselbe gilt für den mittelalterlichen Buchbesitz. Wir wissen demnach so gut wie nichts über die Verehrung bestimmter Heiliger oder die Formen der politischen und sakralen Ikonographie in der Stadt.
- 53 Siehe etwa PFAFF, Geschichte, wie Anm. 20, Bd. 1, S. 16f., Anm. 15: »... und es läßt sich daher nicht entscheiden, welcher von ihnen der Eßlinger Vitalis ist«. Ähnlich Karl MÜLLER, Die Eßlinger Pfarrkirche im Mittelalter. Beitrag zur Geschichte der Organisation der Pfarrkirchen. In: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte N.F. 16 (1907), S. 237–326, hier S. 240, Anm. 4: »Welcher Vitalis für Eßlingen in Betracht komme, ist nicht auszumachen«.
- 54 Siehe u. a. Württembergische Kirchengeschichte, hrsg. vom Calwer Verlagsverein. Calw, Stuttgart 1893, S. 53: »Die Gründung der Vitaliszelle dürfte in die Merowinger-Zeit zurückreichen und in Verbindung mit der Wirksamkeit von Missionaren aus Clermont stehen, wo S. Vitalis verehrt wurde«, und Joseph REITER, Aus der Welt der Heiligen. S. Vitalis. In: Diözesan-Archiv von Schwaben: Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete 21 (1903), S. 167f., der für den hl. Vitalis von Ravenna, vielleicht auch für einen Ritter der Thebäischen Legion plädiert, aber auch den Salzburger Bischof Vitalis erwähnt.
- 55 Entsprechend war vorher unklar, wo die Grablege des hl. Vitalis zu verorten sei. Bei Gustav SCHWAB, Wanderungen durch Schwaben (Das malerische und romantische Deutschland, Bd. 2). Leipzig [1837/38], S. 133, bleibt die Position der »einsame[n] Zelle, in welcher die Gebeine des Märtyrers (!) Vitalis ruhten, zu der die zerstreuten neubekehrten Einwohner der Um-

In der heutigen evangelischen Stadtpfarrkirche St. Dionys befindet sich kein Grab des heiligen Vitalis mehr. Im Gegensatz dazu war im katholischen Frühmittelalter die Bestattung des Heiligen, also dessen Reliquien⁵⁶, der ideelle Mittelpunkt des gesamten Gebäudes. Im Chor der ersten Kirche (Vitalis I), die zur Zeit der Abfassung des Fulrad-Testamentes schon bestanden haben muss⁵⁷, befand sich nur ein einziger, durchaus stattlicher Sarg (2,70 x 1,54 m), den man nach Positionierung und Gestalt naheliegenderweise als Ruhestätte des im Fulrad-Testament erwähnten heiligen Vitalis interpretiert hat⁵⁸. Der Sarg, in dem keinerlei Bestattungs- oder Beigabenreste aufgefunden wurden, war mit einem Deckel verschlossen, in dem sich wiederum eine mit einem Stöpsel verschließbare Öffnung befindet: Die Deutung als Vorrichtung für die »Produktion« von Berührungsreliquien, also durch den Kontakt mit (»Primär-«)Gebeinen erzeugte »Sekundärreliquien«, ist zwingend⁵⁹. Wichtig ist der Hinweis, dass diese Bestattung erst nachträglich in eine bereits bestehende Kirche eingebracht wurde⁶⁰. Bereits Fehring / Scholkmann und Quarthal haben den archäologischen Befund des für eine komplette Körperbestattung hinreichend großen Sarges mit den schriftlichen Quellen in Verbindung gebracht und darauf hingewiesen, dass das Grab »in Esslingen die vollständigen oder nahezu voll-

gend zu wallfahren pflegten«, unklar. Karl Pfaff als bester Kenner der Stadtgeschichte im 19. Jahrhundert mutmaßte, dass ein »merkwürdiges Gewölbe voller Todtengebeine«, das vor wenigen Jahren unter der Allerheiligenkapelle aufgefunden worden war – gemeint ist das heutige Beinhaus unter dem Stadtarchiv –, »sehr wahrscheinlich die uralte, schon um 750 erbaute St. Vitalis-Kapelle« gewesen sei (Beschreibung des Oberamts, wie Anm. 21, S. 103).

56 ANGENENDT, Der Heilige, wie Anm. 46, S. 32.

57 So überzeugend FEHRING, SCHOLKMANN, St. Dionysius, wie Anm. 26, S. 43; siehe jetzt aber Marlene KLEINER, »Klosterkirche« oder Memorialbau? Neue Erkenntnisse zu den Anfängen der Stadtkirche St. Dionys in Esslingen am Neckar. In: Joachim J. HALBEKANN (Hrsg.), Bauten – Bilder – Biographien. Beiträge zur Geschichte Esslingens vom Frühmittelalter bis ins 21. Jahrhundert (Esslinger Studien Bd. 51). Esslingen 2022, S. 9–30, und Marlene KLEINER, Die Fundamente der frühmittelalterlichen Vorgängerbauten (St. Vitalis) der heutigen Esslinger Stadtkirche St. Dionys. In: DIES., Claudia MOHN (Hrsg.), Frühmittelalterliche Fundamente. Tagung des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart in Zusammenarbeit mit der Stadt Esslingen am Neckar und der Zukunftsstiftung Heinz Weiler. Salemer Pfleghof, 28.–29. März 2019 (Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Arbeitsheft 47). Esslingen am Neckar, Ostfildern 2023, S. 103–114, die u. a. auch eine neue Terminologie für die Kirchenbauten an dieser Stelle einbringt, indem sie einen ersten Bau (Bau I) zeitlich vor dem üblicherweise als »Vitalis I« – bei ihr jetzt »Bau II« – bezeichneten Gebäude wahrscheinlich macht, und darüber hinaus diesen Bau mit guten Gründen als »Begräbniskirche« anspricht.

58 FEHRING, SCHOLKMANN, St. Dionysius, wie Anm. 26, S. 37; siehe auch: Barbara SCHOLKMANN, Frühmittelalterliche Kirchen im alemannischen Raum. Verbreitung, Bauformen und Funktion. In: Sönke LORENZ und Barbara SCHOLKMANN in Verbindung mit Dieter R. BAUER, Die Alemannen und das Christentum. Zeugnisse eines kulturellen Umbruchs (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde Bd. 48). Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 125–152, hier S. 141–143.

59 FEHRING, SCHOLKMANN, St. Dionysius, wie Anm. 26, S. 46–47; QUARTHAL, Fulradzelle, wie Anm. 26, S. 489.

60 FEHRING, SCHOLKMANN, St. Dionysius, wie Anm. 26, S. 44.

ständigen Gebeine eines Heiligen aufnehmen sollte«⁶¹. Dem entspricht im Übrigen die gerade im Frühmittelalter favorisierte Vorstellung, dass der Leib der Heiligen auch nach ihrem Tod unversehrt bleiben würde: Angenendt konstatiert, »bis ins 9. Jahrhundert dürften Teilungen [der Gebeine von verstorbenen Heiligen – der Verf.] als frevelhaft gegolten und darum nur selten vorgekommen sein«⁶².

In dem deutlich größeren Neubau (Vitalis II)⁶³ von um beziehungsweise nach 850 befand sich das Heiligengrab, von dem nur noch geringe Reste gesichert werden konnten, dann in der neu errichteten Krypta⁶⁴, für die neuerdings mehrere Bauphasen klar herausgearbeitet wurden⁶⁵. Von der davor liegenden Kryptenhalle aus war das Grab, das jetzt vermutlich erheblich kleiner als in Vitalis I war und »nur noch Platz für einen Reliquienbehälter« bot⁶⁶, durch eine Maueröffnung sichtbar. Auf der Wand vor dem Grab, beiderseits der Öffnung, konnten in der ältesten von drei Malschichten die unteren Partien (Füße, Teile der Beine, Gewänder) von zwei stehenden, unterlebensgroßen (ca. 122 cm) Personen identifiziert werden, die Hilde Claussen vorsichtig auf ca. 850/70 datiert hat und die bis ins 11. Jahrhundert zu sehen gewesen sein sollen⁶⁷. Die antikisierende Gewandung – Tunika und Pallium – wie die Positionierung machen es mehr als wahrscheinlich, in den beiden Gestalten diejenigen Heiligen zu erkennen, deren Gebeine wahrscheinlich hinter der Wand bestattet waren: den heiligen Vitalis und den heiligen Dionysius. Während wir von ersterem definitiv wissen, dass er, wie das Fulrad-Testament formuliert, in Esslingen ruhte und verehrt wurde, gibt es allerdings keine Quellen darüber, ob, wann und welche Reliquien eines heiligen Dionysius⁶⁸ nach Esslingen gelangt waren. Claussen bringt nachvollziehbarerweise die Weihe von Vitalis II, also die Zeit nach der Mitte

61 Ebd., S. 43 und 47 (Zitat); QUARTHAL, Fulradzelle, wie Anm. 26, S. 483ff.

62 ANGENENDT, Der Heilige, wie Anm. 46, S. 30f. Differenzierter: DERS., *Corpus incorruptum*. Eine Leitidee der mittelalterlichen Reliquienverehrung. In: DERS., *Die Gegenwart von Heiligen und Reliquien*, eingel. u. hrsg. von Hubertus LUTTERBACH. Münster 2010, S. 109–144, vor allem S. 120–123, der darauf verweist, dass die das Martyrium widerspiegelnden »Gebeinteilungen« wie abgetrennte Schädel bzw. nachwachsende Körperteile wie Haare oder Nägel dem gesamten Körper entnommen bzw. getrennt aufbewahrt werden konnten.

63 FEHRING, SCHOLKMANN, St. Dionysius, wie Anm. 26, S. 52–89.

64 Ebd., S. 61.

65 Marlene KLEINER, Sandra KRISZT, Alte neue Erkenntnisse zum Umbau der Krypta von St. Vitalis in Esslingen a. N. In: Andreas DIENER, Marlene KLEINER, Charlotte LAGEMANN, (Hrsg.), *Entwerfen und Verwerfen: Planwechsel in Kunst und Architektur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit: Festschrift für Matthias Untermann zum 65. Geburtstag*. Heidelberg 2022, S. 13–28.

66 FEHRING, SCHOLKMANN, St. Dionysius, wie Anm. 26, S. 61.

67 Hilde CLAUSSEN, Die Wandmalereifragmente in der Krypta von St. Vitalis II. In: FEHRING, SCHOLKMANN, St. Dionysius, wie Anm. 26, S. 531–542, hier S. 534 und 540 (Datierung).

68 Die historisch-kritische Forschung der Neuzeit hat herausgearbeitet, dass es sich bei der Gestalt, die man im Mittelalter als einen einzigen heiligen Dionysius verehrte (Festtag: 9. Oktober), um insgesamt drei Personen gehandelt hat, darunter einen Märtyrer des 3. Jahrhunderts, der als erster Bischof von Paris verehrt wurde und über dessen Grab die spätere Abteikirche St. Denis errichtet worden sein soll; siehe: H. MEINHARDT u. a., *Dionysius*, hl. (Fest: 9. Okt.). In: *Lexikon des Mittelalters* Bd. 3. Stuttgart, Weimar 1999, Sp. 1076–1087; zur Verehrung des hl. Dionysius in St. Denis siehe immer noch instruktiv: Frantisek GRAUS, *Lebendige Vergangenheit*.

des 9. Jahrhunderts, ins Spiel, die der Anlass gewesen sein könnte, zumindest bescheidene Reliquien des mit St. Denis verbundenen Heiligen Dionysius vielleicht aus Paris an den Neckar zu bringen⁶⁹.

Der heute noch bestehende Neubau der städtischen Pfarrkirche anstelle der Vorgängerkirchen Vitalis I und II begann Anfang des 13. Jahrhunderts von Osten⁷⁰. Eine wesentliche Veränderung lag in der Einebnung und Verfüllung der Krypta von Vitalis II, in der sich das Heiligengrab befunden hatte⁷¹. Infolge einer Planänderung wurde ab ca. 1230/40 ein größerer Polygonalchor geschaffen, in den auch ein neuer Haupt- beziehungsweise Hochaltar eingebracht wurde⁷². Dieser kann als ein gemauerter Kastenaltar mit Außenmaßen von 3,00 x 2,25 m angesprochen werden, dessen erhaltener Unterbau (2,00 x 1,10 m) als Reliquienkammer diente. Diese Kammer war von Osten her zugänglich und diente im Neubau jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach auch für die Aufnahme der Reliquien des heiligen Vitalis⁷³.

Vergleichsweise bald, wohl um 1300, wurde ein neuer Chor errichtet, in dem sich ein Hochaltar (2,80 x 1,40 m) befand, dessen Fundamente bei der Grabung gesichert werden konnten⁷⁴. Vermutlich in den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts wurde der Hauptaltar erneuert und, aus unbekannten Gründen, um einen knappen halben Meter nach Süden versetzt⁷⁵. Die Gestaltung dieses Blockaltars lässt annehmen, dass wiederum Reliquien – und wohl auch diejenigen des Vitalis – eingebracht wurden. Da eine Altarplatte die Datierung 1542 trägt, wird angenommen, dass die ursprüngliche Platte im Kontext des Esslinger Bildersturms 1532 zerschlagen wurde. Diese spätere Anlage wurde »erst 1963 abgetragen«⁷⁶.

Schriftliche Quellen zu einem Altar des heiligen Vitalis in der Stadtpfarrkirche gibt es nicht. Der Hauptaltar an sich wird erstmals 1328 genannt und nicht vor 1373 als Altar des heiligen Dionys bezeichnet⁷⁷. Demnach ist davon auszugehen, dass – analog zum Dionysius-Patrozinium⁷⁸ der ganzen Kirche, das erstmalig 1290 und

Überlieferung im Mittelalter und Vorstellungen von der Überlieferung im Mittelalter. Köln, Wien 1975, S. 148–158.

69 CLAUSSEN, Wandmalereifragmente, wie Anm. 67, S. 534.

70 FEHRING, SCHOLKMANN, St. Dionysius, wie Anm. 26, S. 97–146, hier S. 97.

71 Ebd., S. 100.

72 Ebd., S. 107–109.

73 So bereits ebd., S. 108.

74 Ebd., S. 124.

75 Ebd., S. 134–135.

76 Ebd., S. 124.

77 Moritz FREIHERR VON CAMPENHAUSEN, Der Klerus der Reichsstadt Esslingen 1321–1521. Das Verhältnis des Rates zu den Geistlichen von der Kapellenordnung bis zur Reformation (Esslinger Studien. Schriftenreihe Bd. 19). Esslingen 1999, S. 237–241; so bereits FEHRING, SCHOLKMANN, St. Dionysius, wie Anm. 26, S. 136f. Die beiden Gefährten erwähnt Walter BERNHARDT, Die Quellen zur Geschichte der Esslinger Stadtkirche St. Dionys im Mittelalter. In: Esslinger Studien 22 (1983), S. 85–106, hier S. 93.

78 Ein Vitalis-Patrozinium ist demgegenüber nicht nachweisbar. Der Hinweis bei HOFFMANN, Kirchenheilige, wie Anm. 27, S. 190, auf ein 1279 genanntes Vitalis-Patrozinium ist doppelt irrig. Die fragliche Urkunde (Regest mit falschem Datum: EUB 1,148d; Druck mit richtigem Datum: Joseph DAMBACHER, Urkundenarchiv des Klosters Bebenhausen (Fortsetzung). In:

danach häufiger nachzuweisen ist⁷⁹ – auch in der Wertigkeit der Reliquien der mit St. Denis verbundene Esslinger Stadtheilige schon im Hochmittelalter den ursprünglichen, lange wichtigeren heiligen Vitalis an Relevanz übertroffen haben wird⁸⁰. Gleichwohl bezeichnet der Generalvikar des Bistums Konstanz noch 1437 in einem Schreiben die Pfarrkirche mit den Namen Dionysius und Vitalis⁸¹. Für das Jahr 1509 hat Karl Pfaff noch einen Beleg beigebracht, demzufolge als Patron der Pfarrkirche neben Dionysius und dessen Gefährten ebenfalls auch noch der heilige Vitalis eigens erwähnt gewesen sein soll⁸².

Das Fehlen eines besonderen Vitalis-Altars einerseits und die Gestaltung der spätmittelalterlichen Hauptaltäre andererseits lassen die Annahme zu, dass die Gebeine des heiligen Vitalis bis zur Reformation an der prominentesten Stelle der Stadtpfarrkirche verblieben. Gleichzeitig wird aber deutlich, dass die Bedeutung und damit vermutlich auch das Wissen um den im Frühmittelalter in Esslingen verehrten heiligen Vitalis im Verlauf des Mittelalters spürbar abgenommen hatte – auch dies macht die Identifizierung des ursprünglichen »Esslinger Vitalis« so schwierig.

3.2 Der heilige Vitalis von Salzburg

Während im Fulrad-Testament jegliche Präzisierung des in Esslingen ruhenden Vitalis fehlt, ist dies in der zeitlich nächsten einschlägigen Quelle für Esslingen anders. In der stadthistorisch höchst bedeutenden Urkunde Ludwigs des Deutschen für St. Denis vom 28. Juni 866, mittels derer der König die genannten Besitzungen des Klosters unter seinen Schutz stellte, wird unter den *cellulas sitas in Alemannia* noch vor Herbrechtingen und *Hadalongcella*, wohl Adelungszell (Hoppetenzell) im Hegau, eben auch Esslingen genannt. Es wird wie folgt beschrieben: *in pago Nechragauue super fluvium Nechra, ubi sanctus Uitalis confessor corpore requiescit*⁸³. Be-

ZGO 14 (1862), S. 436–461, hier S. 459f.) stammt zum einen aus dem Jahr 1299, zum anderen ist in ihr Vitalis nicht genannt.

- 79 EUB 1,231. Weitere Belege (u. a. 1295, 1296, 1299) bei Peter R. ANSTETT, Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen am Neckar. Archäologie und Baugeschichte, Bd. II: Die Baugeschichte von der Spätromanik zur Neuzeit. Mit Beiträgen von Bernd BECKER u. a., (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 13/2). Stuttgart 1995, S. 29.
- 80 Siehe hierzu allgemein: Arnold ANGENENDT, In Honore Salvatoris. Vom Sinn und Unsinn der Patrozinienkunde. In: DERS., Gegenwart, wie Anm. 62, S. 209–260.
- 81 Regesta episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz, hrsg. von der Badischen Historischen Kommission, Bd. 4 (1436–1474), bearb. von Karl RIEDER. Innsbruck 1941, Nr. 10001; siehe auch ANSTETT, Stadtkirche St. Dionysius, wie Anm. 79, S. 17, Nr. 55.
- 82 PFAFF, Geschichte, wie Anm. 20, Bd. 1, S. 22, leider ohne Quelle. In dem bei ANSTETT, Stadtkirche St. Dionysius, wie Anm. 79, S. 24, angegebenen Faszikel StAE Katharinenhospital Fasz. 23 befindet sich die fragliche Quelle nicht.
- 83 MGH D LdD 119; EUB 1,3; siehe auch: GRAF, Fulradzelle, wie Anm. 8, S. 177; Adolf DIEHL, Zur Verfassungs- und Finanzgeschichte der Reichsstadt Esslingen im 13. und 14. Jahrhundert. In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1900, S. 41–96, hier S. 69.

merkwürdig an dieser Präzisierung ist die Kennzeichnung des heiligen Vitalis als *confessor* (Bekenner), die im Fulrad-Testament fehlt. Während zunächst ausschließlich Märtyrer, die für ihren christlichen Glauben gestorben waren, zur Ehre der Altäre erhoben wurden, begann mit der zunehmenden Christianisierung zwangsläufig auch die Verehrung der sogenannten Bekenner (*confessores*), die nun nicht mehr beinahe zwangsläufig für ihren christlichen Glauben getötet worden waren⁸⁴, aber »als Märtyrer dem Willen nach ... das volle Verdienst« besaßen⁸⁵. Würde man nun diese Terminologie »confessor« im Diplom des Königs wörtlich nehmen können⁸⁶, spräche dies im Falle des Esslinger Vitalis eindeutig für einen Bischof, Missionar oder Prediger und nicht für einen der zahlreichen frühchristlichen Märtyrer dieses Namens wie den Sohn der heiligen Felizitas, den Vitalis von Bologna beziehungsweise Ravenna oder auch einen gleichnamigen Angehörigen der Thebäischen Legion.

Der auch zeitlich naheliegendste Vitalis, der kein Märtyrer war, sondern in der zeitgenössischen Terminologie eher ein »Bekenner«, ist der zweite Bischof von Salzburg und Abt des dortigen Benediktinerklosters St. Peter, ein Gefährte des heiligen Rupert und »Apostel des Pinzgaus« südlich von Salzburg. Sein Todesjahr ist unbekannt, er muss aber an einem 20. Oktober – seinem Feiertag – vor 730 verstorben sein⁸⁷. Bereits 846 waren offenbar seine Gebeine erhoben und wurden in Salzburg verehrt. Als man im Kontext der Errichtung des Neubaus des 1167 abgebrannten Salzburger Domes am 16. Februar 1181 zufällig das Grab des heiligen Virgil entdeckte, nahm im Anschluss daran unter anderem auch der Kult des Bischofs Vitalis erneut einen Aufschwung. So entstand noch im 12. Jahrhundert eine Sammlung mit 38 Mirakeln, die Vitalis bewirkt haben soll, und eine kontinuierliche Verehrung des Heiligen setzte ein⁸⁸. Allerdings erst 1459 wurde von Salzburg aus die Kanonisation dieses Vitalis betrieben, die zunächst am Widerstand des Abtes von St. Peter gegen die Translation der Gebeine in den Dom scheiterte. Sie wurde später, 1519, wieder aufgenommen und erst 1628 durch die Genehmigung Papst Urbans VIII. realisiert⁸⁹. Allein die Tatsache, dass schon 1497 aufwändige Veränderungen am Grab vorgenommen wurden, verdeutlicht, dass der Salzburger Vitalis bereits im späten Mittelalter eine große Verehrung genoss.

84 Siehe Adolf HAHNL, Kult und Legende: Maximus, Amandus und Vitalis. Die Heiligen von St. Peter. In: St. Peter in Salzburg. Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum, 3. Landesausstellung, hrsg. von Alfons DOPSCH und Roswitha JUFFINGER. Salzburg 1982, S. 32–36, hier S. 32.

85 ANGENENDT, Der Heilige, wie Anm. 46, S. 19.

86 Bisweilen fanden beide Begriffe durchaus auch synonym Verwendung; freundliche Auskunft von Julia Exarchos, Historisches Institut der RWTH Aachen vom 10. April 2022.

87 Zu ihm siehe u. a. Johannes BAUR, Vitale. In: Bibliotheca Sanctorum, Bd. 12. Rom 1969, Sp. 1221f.; Ekkart SAUSER, Vitalis von Salzburg. In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 12. Freiburg 1997, Spalte 1520/21 (https://web.archive.org/web/20070629063847/http://www.bautz.de/bbkl/v/vitalis_v_sa.shtml; abgerufen am 5. April 2022); HAHNL, Kult, wie Anm. 84, S. 32.

88 Siehe Annegret WENZ-HAUBFLEISCH, Die älteste Überlieferung des Mirakels des hl. Vitalis im Cod. 339 der ÖNB in Wien. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 134 (1994), S. 167–172, hier S. 167.

89 HAHNL, Kult, wie Anm. 84, S. 36.

Tatsächlich finden sich zwei Belege, die dafür sprechen könnten, dass man zumindest im Spätmittelalter in Esslingen den verehrten heiligen Vitalis tatsächlich mit dem Salzburger Bischof dieses Namens gleichgesetzt hat. So schreibt Johann Jakob Keller in seiner »Beschreibung« Esslingens aus dem Jahr 1798, dass sich im »Spitalsaal« des damals noch vorhandenen Katharinenhospitals ein »Oelgemälde auf Leinwand« mit »noch sehr viel Kolorit« befunden haben soll, das einen Heiligen »in mehr als Lebensgröße und bischöflichem Ornat« zeige⁹⁰. Er hält das heute – wie praktisch die gesamte Ausstattung des Spitals – nicht mehr nachweisbare Gemälde aufgrund der Kennzeichnung des dargestellten Heiligen als »S. VITAL mit goldnen Buchstaben und gotischer Schrift« für »über 300 Jahre alt«. In Anknüpfung an die gut ein Jahrzehnt zuvor erschienene »Geschichte des Schwarzwaldes« des gelehrten Fürstabtes Martin Gebert von St. Blasien⁹¹ korrigiert er überdies seine frühere Angabe, dass Vitalis seine »Ruhestätte« in Esslingen gefunden habe: »Gestorben ist Vitalis hier wol nicht, aber doch soll er auf seinen Missionarszügen hier gewesen seyn«⁹². An Johann Jakob Kellers damaliger Einschätzung, dass das Gemälde des Vitalis alt und damit spätmittelalterlich-vorreformatorisch gewesen ist, erscheint ebenso wenig zu zweifeln wie an der Prominenz des Aufstellungsortes. Und trotz der Tatsache, dass Keller ein evangelischer Pfarrer war, wird man angesichts seiner Bildung auch annehmen müssen, dass er das Gewand eines Bischofs erkannt haben wird.

Auch der zweite mögliche Beleg für die Verehrung des heiligen Bischofs Vitalis von Salzburg hat sich – wie das Gemälde – leider im Original nicht mehr erhalten. Er hängt auch mit dem Katharinenhospital zusammen. Nach einem großen Brand auf der Ostseite des Spitals im Jahr 1484 wurden die bereits bestehenden Neubaupläne für eine Kapelle verändert und im Frühjahr 1485 der mit Esslingen verbundene, als Ulmer Stadtbaumeister wirkende Matthäus Böblinger beauftragt⁹³. Der spätgotische Kapellenneubau befand sich in der südöstlichen Ecke des riesigen, heute den Esslinger Marktplatz bildenden Hospitalkomplexes. Er wurde, wie die anderen aufgehenden Gebäude, zwischen 1811 und 1816 vollständig niedergelegt. Zu den heftigsten Gegnern der Zerstörung dieses Kleinods gehörte der Architekt und Denkmalpfleger Karl Alexander Heideloff, der gegen die »vandalisch[e]« Zerstörung wetterte, deretwegen sich Esslingen »einen bösen Namen in der Kunstwelt

90 KELLER, Beschreibung, wie Anm. 15, S. 158 (Berichtigungen). Dieser Eintrag korrigiert, ganz offensichtlich jetzt aus eigener Anschauung, die ziemlich unsinnige Angabe im selben Bändchen zu einer »Bildsäule« des heiligen »Bitalis« (!) (ebd., S. 98) im Spitalkomplex.

91 Martinus GEBERT, *Historia Nigrae Sylvae*. 2 Bde. St. Blasien 1783.

92 KELLER, Beschreibung, wie Anm. 15, S. 98: »die Bildsäule des h. Vitalis, der im J. 646 hier gestorben ist«. Der Ursprung dieser Angabe ist unklar.

93 Siehe dazu unter Berücksichtigung der älteren Literatur vor allem Iris HOLZWART-SCHÄFER, Die Gebäude des Katharinenhospitals der ehemaligen Reichsstadt Esslingen am Neckar. In: Städtische Spitalbauten in Südwestdeutschland aus der Sicht der Hausforschung. Tagung in Ravensburg am 30. April 2004 (Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung 8). Esslingen 2009, S. 31–40.

gemacht« habe⁹⁴. Während die zahlreichen Zeichnungen Heideloffs aus Esslingen offenbar verloren sind, hat sich immerhin ein Stich des »reich verzierten herrlichen« Portals der Böblinger-Kapelle erhalten. In »zierlichen Nischen«, so die dazugehörige Beschreibung von Heideloff, hätten unter tabernakelartigen Strukturen und auf durchbrochenen Konsolen, deren Delikatesse er nicht hoch genug einschätzen konnte, drei Figuren gestanden: in der Mitte St. Katharina als die Titularheilige des Hospitals, zu deren rechter Hand – den eigenen Kopf tragend – der Patron der Stadtkirche, St. Dionysius, und zu ihrer Linken ein an Gewandung, Kopfbedeckung und in der rechten Hand umfassendem Stab eindeutig als Bischof zu erkennender Heiliger (Abb. 1), der auch in seiner linken Hand einen länglichen Gegenstand hält. Wahrscheinlich mit Bezug auf das auch Keller bekannte Gemälde, das Heideloff ohne Ortsangabe als »ein altes Gemälde, wahrscheinlich eine Altartafel« bezeichnet⁹⁵, identifiziert er den dargestellten Bischof als Vitalis von Salzburg.

Auch in diesem Fall ist die Interpretation des Befundes schwieriger, als es auf den ersten Blick erscheint, da die Identifizierung des Heiligen durchaus nicht unstrittig ist. Denn Heideloffs gesamte sachliche Angaben zum heiligen Vitalis von Salzburg, zum Katharinenhospital, zur Kapelle und auch zur fraglichen Skulptur sind ausgesprochen fehlerhaft – so stimmen etwa die angegebenen Lebensdaten des Vitalis von Salzburg nicht einmal grob mit einem möglichen zweiten Salzburger Bischof überein. Noch problematischer ist aber die Tatsache, dass er diesem Vitalis als verbreitetes Heiligenattribut einen Streitkolben zuschreibt, da dieser »als Ritter« dargestellt sei, »weil er den Zug der Missionäre (sic!) anführte«⁹⁶. Eine solche Ikonographie ist allerdings für den Heiligen Vitalis von Salzburg unbekannt; er wird stattdessen häufig mit einer Lilie dargestellt, die angeblich aus seinem Herzen aus seinem Grab gewachsen sein soll⁹⁷.

Tatsächlich zeigt der erst 1843 datierte, von Philipp Walther in Nürnberg gestochene Stahlstich des Portals in Heideloffs Band – wie gesagt die einzige verfügbare Abbildung – zwar unzweifelhaft einen heiligen Bischof mit Nimbus und Bischofsstab. Nicht ganz so eindeutig ist aber die Identifizierung des länglichen Gegenstandes, den er in der von seinem Mantel verdeckten linken Hand hält. Von einer

94 Carl HEIDELOFF (Hrsg.), *Die Ornamentik des Mittelalters. Eine Sammlung auserwählter Verzierungen und Profile byzantinischer und deutscher Architektur in Schwaben*. Nürnberg, Berlin 1844, 6. Heft, Platte 7 (Stich), S. 24–26 (Text), hier S. 24; siehe dazu eingehend: Walter BERNHARDT, *Der Esslinger Marktplatz. Geschichte und Gedanken zu seiner Neugestaltung*. In: *Esslinger Studien* 27 (1988), S. 1–32, hier S. 3–5.

95 HEIDELOFF, *Ornamentik*, wie Anm. 94, S. 25, Anmerkung.

96 Ebd.

97 Stattdessen werden einem anderen heiligen Vitalis, dem heiligen Märtyrer aus Ravenna, der allerdings kein Bischof war, eine Keule bzw. ein Streitkolben als Attribut zugeschrieben; siehe Rudolf PFLEIDERER, *Die Attribute der Heiligen. Ein alphabetisches Nachschlagebuch zum Verständnis kirchlicher Kunstwerke*. Ulm 1898, S. 86 (Keule mit Stacheln) und S. 162 (Streitkolben). Der Streitkolben als besonders für Reiter geeignete Waffe wurde ikonographisch insbesondere mit Adeligen in Verbindung gebracht; siehe dazu Walther ROSE, *Die Bedeutung des gotischen Streitkolbens als Waffe und als Würdezeichen*. In: *Zeitschrift für historische Waffenkunde* 2 (1900/02), S. 359–366, hier S. 360, der insbesondere dessen Funktion als »Prunkstreitkolben« und damit als Würdezeichen herausstreicht.



Abb. 1: Portal der im Jahr 1816 abgerissenen Kapelle des Katharinenhospitals mit Skulptur des heiligen Vitalis (?); HEIDELOFF, Ornamentik, wie Anm. 96

Lilie wird man kaum sprechen können, auch die Identifizierung mit einem Streitkolben erscheint zumindest strittig. Zu beachten ist dabei auch, dass der Stahlstich erst Jahrzehnte nach dem Abriss der Kapelle von Philipp Walther in Nürnberg gestochen wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach einer zeichnerischen Vorlage Heideloffs, was es als denkbar erscheinen lässt, dass der Stahlstich in diesem Detail nicht die historische Wirklichkeit wiedergibt.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass, auch wenn man diese Interpretationsschwierigkeiten berücksichtigt, der Umstand bestehen bleibt, dass am Portal der Kapelle ein heiliger Bischof dargestellt war, für den es keine schlüssigere Interpretation als den heiligen Vitalis gibt. Im Ergebnis ist es also wahrscheinlich, dass mit dem von Keller erwähnten Gemälde und der Portalfigur zumindest zwei Darstellungen dieses Heiligen an herausragenden Stellen der Stadt positioniert waren, was – auch aufgrund des Fehlens anderer Quellen – annehmen lässt, dass zumindest um 1500 in Esslingen der seit langem verehrte heilige Vitalis, dessen Grab sich seit Jahrhunderten in der Stadtkirche befand, mit dem zweiten Salzburger Bischof identifiziert wurde. Dies ist auch insofern bemerkenswert, als sich auch an dessen Herkunftsort der Kult des zweiten Bischofs von Salzburg in diesem Zeitraum wieder intensivierte.